

Exzerpt von

DAS KOLLEKTIVE SCHWEIGEN.

Nationalsozialistische Vergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie

Barbara Heimannsberg, Christoph J. Schmidt (Hrsg.)

Da diese von den Kolleg*innen Heimannsberg und Schmidt vor nahezu 30 Jahren erstellte Beitrags-Sammlung erstmals die GT-Community mit dem Thema „Folgen von NS, Shoa“ konfrontierte und hierzu auch erstmals Beiträge von Gestalttherapeutinnen mit aufnehmen konnte, dient das nachfolgende Exzerpt einer Workshop-Vorbereitung, die darauf Bezug nehmen will. Denn nach wie vor sind die gestalttherapeutischen Beiträge zum Thema eher selten und so immer noch kostbar.

Die Autoren hierzu: „Viele der angesprochenen Psychotherapeuten (wir hatten etwa 60 Personen angeschrieben oder angesprochen), von denen wir meist wussten, dass sie zu diesem Thema etwas sagen könnten, waren nicht in der Lage oder bereit, sich zu äußern und sich mit einem Beitrag zu beteiligen. Andere erhielten von ihren Patienten nicht die Erlaubnis, ihre Geschichten zu publizieren (...). Und mancher der hier vorliegenden Texte ist das Ergebnis einer ungeahnt mühsamen Auseinandersetzung, da die Autoren dabei mit eigenen Tabuisierungen und Verletzungen konfrontiert wurden“ (S. 14 f).

Dieses Exzerpt aus den Beiträgen in *Das kollektive Schweigen* bezieht sich dabei dennoch nur auf

1. möglicherweise diagnostisch relevante Erkenntnisse über das transgenerationelle Weiterwirken der NS-Vergangenheit in der Gegenwart (mögliche Erkennungsmerkmale)
2. zentrale Aussagen für die psychotherapeutische Arbeit in diesen Symptombereichen und auf die Notwendigkeit, das Weiterwirken von NS und Shoa zum Gegenstand von Psychotherapie und psychotherapeutischer Ausbildung zu machen sowie auf die bereits hierfür
3. relevant befundenen sozialisationshistorischen Erkenntnisse (S. Chamberlain)

in den Beiträgen von Irene Anhalt (GT), Almuth Massing (PA, Familientherapie), Richard Picker (GT, PA, Gruppendynamik), Heidi Salm (GT, Familientherapie), Irene Wielpütz (Familientherapie, Barbara Heimannsberg (IGT), Yizchak Ziemann (GT, PA) u. Wolfgang Bornebusch (TZI, Familientherapie), Gunnar von Schlippe (TZI, Bioenergetik, Psychodrama), Sammy Speier (PA), Sigrid Chamberlain (Sozialpädagogin), Dan Bar-On (PA), Margarethe Hecker (Familientherapie).

Mit dieser Auswahl soll ein erster, gut begründeter Schritt auf einen Weg gemacht werden, an dessen Ende das Thema hoffentlich in die (gestalt-)therapeutische Aus- und Weiterbildung integriert sein wird. Hierzu erfasst dieses Exzerpt keinesfalls alle Aspekte, die in diesem Buch zusammen getragen wurden, auch wenn diese nach wie vor von großer aktueller Bedeutung sind. Es konzentriert sich auf die Punkte 1 – 3. Es ist angeraten, es selbst zu lesen, da so Prozesse angestoßen werden können, die mitunter zu einem tieferen Verstehen der Probleme führen können, deren Ursachen im eigenen, vom NS mitgeprägten Familienhintergrund liegen und bislang unlösbar erschienen. Dies aber auch die Kenntniserweiterung über die Erscheinungsformen des familienalltäglich vermittelten Weiterwirkens der NS-Vergangenheit in den Kindern und Enkeln auf Täter und Opferseite beseitigt die bis heute weit verbreitete Vorstellung, dass dieses Weiterwirken mit seinen symptom-relevanten Tradierungs-(alt)lasten nur die Nachkommen auf Opferseite betreffe. Dieser Glaube ist lediglich die Folge eines familiär tradierten Wegspaltens, Negierens des folgenreichen Involviertseins der eigenen (Groß-)Väter/ (Groß-)Mütter in den NS und seine Grausamkeit. Die Folgen für beide Seiten zu kennen, ist wichtig. Die Autoren drücken dies so aus: „Die vom NS eingefärbte Narration und Erinnerung muss ergänzt werden durch die Erinnerung und Erfahrung derjenigen, in deren Welt die Vernichtung einbrach. Ihre Lebenswelt war auch die unsere und sie ist Teil unserer Identität“ (S. 24).

Diese Wirkungsverflechtungen auszublenden und sich hier nicht auszukennen, ist für Psychotherapeut*innen gravierend. Denn manches kann im Psychotherapie- und therapeutischen Beziehungsprozess erst Gestalt annehmen, verstanden und aufgelöst werden, wenn es dem NS-Hintergrund zugeordnet und im Bedeutungszusammenhang mit dem eigenen Leben verstanden werden kann.

1. Diagnostische Erkenntnisse – die Folgen mit ihren Symptombildern

1.1. Auf Täter-, Mitläufer-, Zuschauerseite und auf Seiten ihrer Nachkommen:

1.1.1. Erkennungsmerkmale existenzieller Abgrenzungen und brüchiger Identitäten:

- Etliche Namensänderung als Abgrenzung von der Täter-/ Mitläufer-Generation (Bornebusch/ Ziemann) – auch Identitätsleugnung und Flucht vor dem Realisieren des Schrecklichen in der eigenen Familie (Stichwort: Derealisation)
- massive Schuldgefühle bei der Ablösung von den Eltern (Suizid als Ausweg "Dann sind endlich klare Grenzen gezogen"; Gegenübertragungsgefühle: in dieser Familie ist kein Grund, Boden zu bekommen - Massing)
- Flucht ins Ausland oder Auswanderungsgedanken – Opferidentifikation und Gegenidentität (Bornebusch/ Ziemann)
- Tief sitzende Verunsicherbarkeit der eigenen (z.B. politischen) Gegen-Identität durch ein nachträgliches Realisieren der Funktion des eigenen Vaters im NS (als ob diese väterliche Identität, die eigenen Identität unglaubwürdig oder zunichte machen würde - Salm)
- Therapieberufswahl, um endlich einen „sicheren Ort“ zu finden, an dem man sich vor dem NS-Vergegenwärtigungserleben sicher fühlte (Picker) und zugleich eine Schuldverarbeitungs-möglichkeit zu haben (Salm). So kann die Themen-Vermeidung mit vorprogrammiert sein – für beide Autoren traf dies zuletzt aber nicht zu ...

1.1.2. Fragmentieren – Leugnen - Wurzellosigkeit

- Flucht in eine vermeintlich „heile Welt“ als Manifestation einer Vergangenheits-Leugnung (Heimannsberg, Einleitung)
Ergänzung hierzu (Daecke): in der Praxis oft beobachtetes esoterisches „Löschen“ (Karma-Clearing), Nivellieren der Vergangenheit durch esoterische Multi-Identitäten und Neubeelterungen (durch Gurus, neue „spirituelle Familien“),meist beides bei NS-Folgen im Familienhintergrund, - Auswanderungsversuche kommen noch hinzu...
- Fragmentierte Familienerzählungen und paradoxe Moralität (Bar-On) bei den Tätern: „Die Verantwortung für alle früheren Verbrechen zu übernehmen, würde die psychische Integrität des Täters bedrohen (...). Indem man sich nur an einen einzelnen Ausschnitt einer Greuelat erinnert und sich dafür alle die Jahre schuldig fühlt, konnte man eine Selbstwahrnehmung von Moralität (bzw. Täuschung) aufrechterhalten...“ (z.B. sich von den Augen des ermordeten Kindes verfolgt fühlen; siehe hierzu auch das Himmler-Zitat: S. 288f)
- Fragmentierung der Identität und Fragmentieren in den Beziehungen (Identifikation, Gegenidentifikation – zusätzlich kam noch die Ost-West-Bruchstelle hinzu - Heimannsberg, Portele)
- Fehlen des Kindheitserlebnisses auf dem Schoß sitzend von der Geschichte der Eltern erzählt zu bekommen, was Wurzeln und Zugehörigkeit (intergenerationelles Erzähl-Kontinuum) vermittelt (Speier)
- Distanz gegenüber der eigenen Familie halten, in Distanz zu ihr bleiben (Hecker)

1.1.3. Schwierigkeiten – Hemmnisse

- pauschale Feindbilder, die durch das Schweigen entstanden und es vielen ermöglichte, zu sagen, dass sie keine Nazis gewesen sind – umgekehrt war es dann auch schwierig, NS-Phänomene differenzierter zuordnen zu können (Salm)
- „verbrannte Worte“ (z.B. Heimat; Bornebusch, Ziemann), Orte und deren Verwendung/ Bedeutungsaufladung im NS, lassen diese gegenwärtig bleiben – scheu, sich vor anderen darauf und die damit verbundenen Gefühle zu beziehen (Picker)
- „doppelte Mauer“ (Dan Bar-On, 1988): „Eine Mauer wurde vom Täter errichtet, der einen Konflikt zwischen Überlebens- und Moralansprüchen unterdrückte; die zweite Mauer wurde von den Therapeuten errichtet, um nicht von Emotionen überflutet zu werden, mit denen sie entweder selbst nicht umgehen konnten oder von denen sie meinten, dass sie nicht durchgearbeitet werden konnten.“ (S. 289) „Diese doppelte Mauer existiert auch zwischen Tätern und Täterkinder“ (S. 291).
- Alleingelassenheitserfahrungen beim Einbringen der Erfahrungen aus dem persönlichen NS-Erlebens-/ Nachwirkungsfundus (z.B. eigene Erfahrungen aus der Napola) im Therapie-/ Gruppentherapie-Setting, das dieses Einbringen als Privatangelegenheit – „Dein Thema“ – erleben ließ, weil sich weder Therapeut noch Gruppenteilnehmer zu diesem Nachwirken des NS betroffen zeigten oder selbst äußerten (Picker) und stets am „Positiv-Bleiben“ festgehalten wurde (Abwehrkollusionen zwischen Therapeut*innen und Klient*innen hinsichtlich der Vergegenwärtigungsbezugsnahmen durch ein gemeinsames Festhalten an „positiven Dingen“ – ders.)
- Fortbestehen des von der Tätergeneration unterdrückten moralischen Konflikts und der Zerstörung des „moralischen Selbst“ (Ich) durch NS und Krieg bei vielen, weshalb alles erneut geschehen kann, zumal es keine einfache und eindeutige Unterscheidung zwischen Holocaust-Tätern und der übrigen Gesellschaft gibt: Jeder versucht täglich, sich moralisch zu fühlen und zugunsten utilitaristischer oder hedonistischer Ansprüche zugleich übermäßige moralische Forderungen abzublocken (Nissan 1986): „wir wären nicht in der Lage, weitere Völkermorde zu verhindern“ (Bar-On)

1.1.4. Narzisstische Abwehr – leerer Wertebezug – fehlender Kontext

- eigentümliche emotionale Starre, Leere und eine Unfähigkeit, sich Angstanfälle zu erklären – bei gleichzeitig auffallendem großen Unwissen über die Vergangenheit der Familienmitglieder sowie ein Abblocken, Verweigern bzw. eine Unfähigkeit zu trauern (Heimannsberg, Bar-on)
- ein Vergessen und Weg-Spalten von all den nun nicht mehr Wert spendenden Selbstanteilen bzw. eine Identitäts-Doppelung in der 1. Generation (Bar-on beschreibt dies für die am Vernichtungsprozess aktiv Beteiligten - für ihn bleibt offen, wie diese Menschen nach 1945 überhaupt ein „normales Leben“ führen, arbeiten, Kinder erziehen konnten. Er sieht hier auch den sozialen Kontext mitwirken, der es den Tätern und allen anderen während und nach dem Krieg ermöglichte, keine direkte Verantwortung, Scham und Schuld empfinden zu müssen: „Diese Haltung entwickelte sich aus einer Pseudo-Moralität, verbunden mit den Strafprozessen und den finanziellen Wiedergutmachungsleistungen an den Opfern“. Er betont, dass auch den Täterkindern im

Außen ein sozialer Kontext fehlte, der beides unterstützen half: eine emotionale Reaktion und die Entwicklung eines moralischen Selbst.

- Grandiositäts- bzw. Elitenansprüche, welche die Kinder ins Leistungsrad einsperrten: sie mussten viele Stunden am Tag lernen („lieber tot als Mittelmaß“) mit der Folge von innerer Zerstörung, einem "falschen Selbst" und funktionalisierten Beziehungen (Massing)
- Sich besonders oder auserwählt fühlen, über andere heraus ragend sein und alles davon Abweichende an sich abwerten müssen, wobei unbewusste Delegationen erfüllt werden müssen, während die damit unbewusst in Verbindung stehende Angst bleibt (Salm)
- Grandiose Forderungen an sich selbst stellen (Bornebusch/ Ziemann)
- zwischen Ohnmachts- und Allmacht-Phantasien torkeln (von Schlippe)

1.1.5. Ängste

- sich bedroht fühlen (Bornebusch/ Ziemann) - anhaltende archaische Angst vor den eigenen Eltern (Massing)
- plötzliche Angstzustände ohne Auslöser, diffuse, nicht fassbare Ängste (Heimannsberg, Einleitung), die auch auf den eigenen Körper, auf sich selbst bezogen sein können ("da ist etwas Böses in mir, zerstört mich" - z.B. in Form einer schweren Krebsphobie - Massing)
- Desorganisation und Angst, Unsicherheit in Bezug auf die eigene Fähigkeit, das Leben meistern zu können, die mit der Fassadenkonstruktion in der Elternidentität (Schein-Identität) und dem damit verbundenen Fehlen von echtem Kontakt zusammenhängt, wobei diese Symptome erst mit dem Herausarbeiten von all dem Genannten in Zusammenhang mit der verdeckten NS-Vergangenheit der Eltern/ Hauptbezugspersonen abnahm (Speier)
- lieber im sozialen Rückzug bleiben, ohne tiefere feste Bindungen zu wagen (Hecker)
- in Distanz zur eigenen Familie bleiben – das Schlimmste vermuten – sich nicht zugehörig fühlen (Hecker)
- Angst und Faszination bezüglich des Unheimlichen (Heimannsberg, Einleitung)
- Angst vereinnahmt und verführt zu werden – damit verbundene Autoritätskonflikte - tiefes Misstrauen Autoritäten gegenüber (Bornebusch/ Ziemann)
- den eigenen Wahrnehmungen und Gefühlen nicht trauen können, denn diese führten schon einmal ins Unheil und in die Irre, wie dies an der Elterngeneration deutlich wurde (Bornebusch/ Ziemann)
- sich vorsichtshalber aus der Politik raushalten – kein Parteien-Engagement – kein Position-Beziehen (Bornebusch/ Ziemann)
- Abwehr von Nationalgefühl (Bornebusch/ Ziemann)

1.1.6. Schuldgefühle

- Diffuse Schuldgefühle – ohne konkreten Anlass, Grund (Heimannsberg, Einleitung)
- Stellvertretende Schuldgefühle und das Gefühl, im Leben eine große Last zu tragen – Verschwimmen von realer Schuld und Schuldgefühlen (Picker)
- Abwehr von Macht - die eigene Macht nicht nutzen können - Generalisierung: Macht ist schlecht - sich ohnmächtig machen und ein Leiden an der Erkenntnis „auch wer sich raushält, wird schuldig“ (Bornebusch/ Ziemann)
- zur Versöhnungsarbeit beitragen wollen, hierzu Zeitzeugen aus anderen Familien in Seminaren suchen (Hecker)
- das diffuse Gefühl, unter einem Fluch zu leben (Hecker)
- die Rolle der Retterin in der Familie oder im Beruf fürs eigene Leben wählen, selbst wenn dies einem dann anhaltenden Schaden einbringt (z.B. trotz der Projektionserfahrung, fremde Schuld - z.B. das Familiengeheimnis um einen Mord - aufgeladen zu bekommen, - eine Schuld also, die zu jemand anderem aus der Familie gehört - Hecker)

1.1.7. Andere - introjektiv bedingte oder auf Überforderung beruhende - Auffälligkeiten

- Nebeneinander / Verschränkung von Bedrohlichem, Anrühlichem, Monströsen mit Harmlos- und Bieder-Sein (Heimannsberg, Einleitung)
- auf rasche Zielerreichung fixiert sein und damit verbundene Überforderungsgefühle – Ungeduld demokratisch langwierigen Prozessen gegenüber (Bornebusch/ Ziemann)
- nicht-willentliches Erfüllen averbal vermittelter Botschaften und Delegationen im Zuge unbewusster Identifikationen ohne jeden Erinnerungszugang und so auch ohne Zuordnungsmöglichkeit – unbewusstes, nicht auflösbares Verbunden-Bleiben mit den Eltern, das die Ichabhebung und Aneignung des eigenen Lebens verhindert (Speier)
- Traumatisierung der Kinder von bekannten Tätern durch das Schweigen der Eltern über ihre Involvierung in die Vernichtungspolitik des NS und ihre persönliche Verstrickung darin (Dan Bar-On in Heimannsberg, Einl.)
- Derealisation, bei der ein Elternteil gleichzeitig idealisiert und abgelehnt wird, wobei diese Gespaltenheit in der Bindung bleibt (Anhalt)
- Krieg zwischen den Geschwistern als kindliche Bewältigungsform der verschwiegenen und dennoch anwesenden Gewalt in der Vergangenheit der Eltern (Wirkung der Derealisation - Anhalt)
- selbstzerstörerische Handlungen als kindliche Bewältigungsform von gleichzeitig anwesender Idealisierung eines Elternteils und dessen offensichtlichem Anteil an großer Schuld (Anhalt)
- Schweigen über das in der Familie auf Beziehungsebene Erlebte, weil die auf die eigenen Eltern, Verwandten bezogene Vernichtungs-Angst diffus bleibt und sich nicht oder nur sehr schwer in Worte fassen lässt/ ließ (Speier)

- meinen, mit einem Minimum an Erinnerungen leben zu können (Hecker)

1.2. Auf Opferseite, Seite der Überlebenden und ihrer Nachkommen:

- Unsichere Wurzeln, unsichere, angstbeladene Identität und Scham darüber: „Ich bin immer auf der Suche nach Identität, nach Zugehörigkeit, nach Heimat“ (Wielpütz) – Das Wort Heimat ist in Bezug auf Deutschland nicht möglich – nie mehr deutschen Boden betreten wollen – tiefe Angst (Bornebusch/ Ziemann; Wielpütz: „Ich glaube, ich werde nie sagen, dass Deutschland meine Heimat ist. Aber ich weiß, dass ich hierher gehöre, mit allem, was mich bedrückt und erfreut. Es ist mir noch nie so deutlich wie in Israel geworden, dass meine Familie, meine Eltern in erster Linie Deutsche waren, und zwar seit vielen Generationen. (...) Welche Schizophrenie, dass ich lange glaubte, mich hier möglichst unsichtbar machen zu müssen, wenn ich Menschen hier an ihre Vergangenheit erinnere oder an die ihrer Eltern und ich in ihnen Schuld oder andere Gefühle auslöste“ und „Ich bin oft beschämt über diese Unsicherheit, über diese schreckliche Angst, die immer wiederkehrt. Es gibt keinen realen Grund dafür, mein Leben verläuft normal gesichert, aber es ist wie auf Sand (...)“, – eine Angst, die auch daher rührt, dass die vielen Mitläufer und Mittäter schwiegen, es war ja nicht nur Hitler – und heute sind es auch nicht nur die Rechtsradikalen! „Es ist dieses In-Deutschland-Leben mit deiner Vergangenheit“ (die des verfolgten, geliebten Großvaters – Wielpütz)
- Schweigen über das Erlebte, weil es die Sprache übersteigt, weil es nicht möglich ist, die Vernichtungsangst, die Vernichtungserlebnisse in Worte zu fassen (Wielpütz) - eine klassische Diagnose zu Vernichtungsangst ist auch nahezu unmöglich (Speier) – eine unsichtbare Mauer zwischen sich und den Eltern wahrnehmen, die das Unsagbare ungesagt lassen, auch wenn die gemeinsamen Wurzeln ihren Weg unter dieser Mauer zueinander suchen, sich verknüpfen und dort verknüpft bleiben (dies.)
- Große Ängste, mit den eigenen Eltern, Verwandten über die von deren Krankheitssymptomen ausgelösten eigenen Phantasien zu reden und ob diese ev. Folgen des Erlebten sind (Wielpütz)
- Es als große Last empfinden, zu den Kindern von Eltern zu gehören, die so viel Unverdautes - Angst, Verfolgung, Degradierung zu Menschen dritter Klasse, Demütigung, Entwurzelung, Aufgabe aller Rechte, Wegmüssen in ein Land, das völlig unbekannt und nicht selbst gewählt wurde und der Mord an Familienmitgliedern - mit sich herumschleppten (Wielpütz) und nicht wissen, wohin mit der nicht gelebten Trauer, der nicht gelebten Wut, der nicht gelebten Angst
- Leugnen, einen jüdischen Glauben zu haben („sag niemandem, dass Du ...“) – aus anhaltender Angst verschweigen, dass man in die jüdische Gemeinde geht (Bornebusch, Ziemann)
- Hin und her schwanken zwischen dem Gefühl, nicht mehr versöhnlich sein zu wollen, sich wieder mit den jüdischen Wurzeln beschäftigen zu wollen und dem Unwillen, dies zu tun (Was real passiert ist, ist zu schrecklich, als dass man sich auch noch mit den Folgen beschäftigen möchte - endlich Abschied nehmen wollen von früher und von all dem, was von den Eltern aus der unverdauten Zeit im Stillen weiter gegeben wurde – insbes. keine Lust mehr, sich mit der Vergangenheit der „anderen Seite“ zu beschäftigen – Wielpütz)
- Hin und her schwanken zwischen Hass- und Verachtungsgefühlen jedem älteren Deutschen gegenüber, die Fragen danach auslösen, was diese Menschen wohl nach 1933 getan und wie sie im eigenen Familien- und Freundeskreis gehandelt haben - keinem aus dieser Generation mehr trauen können, - Gedanken und Gefühle, die Beklommenheit und Hilflosigkeit auslösen und dem Gefühl, kein Recht zu haben, von einer Vergangenheit eingeholt zu werden, die nicht

die eigene ist (Wenn Ralph Giordano in „Die zweite Schuld“ von den „schuldlos beladenen Söhnen, Töchtern, Enkeln“ spricht, wie „könnte man denn uns nennen, die Kinder, Enkel auf der anderen Seite: vielleicht die nicht geopfert Opfer, oder die traurig wütenden Lebenskünstler, oder die ‚ohne Wurzel gedeihen sollen‘“ (Wielpütz)

- Wenn die Eltern fliehen konnten: „Welches Recht habe ich auf meiner Seite? Meine Eltern kamen nicht aus dem KZ, waren nicht versteckt, sie sind weggegangen. Da bin ich beschämt über meine Gefühle und Verzweiflung“ (dies.)
- Das Gefühl in Deutschland auf unsicherem, brüchigen Boden zu leben (Bornebusch, Ziemann)
- Man kann niemandem trauen – alle Politiker sind korrupt (Bornebusch, Ziemann)
- Die Schuldgefühle auf Täter-/ Mitläufer-Nachkommen-Seite (verdrängt oder offen) als Schutz erleben, „nicht entsetzt sein und Verantwortung für Fehler, Versagen ... übernehmen zu müssen, was wiederum wieder die Opfer nährt, die sich mal wieder missachtet, verraten und verkauft fühlen (...) sie müssten sich alle, auf beiden Seiten, mit ihrer Geschichte beschäftigen, (...) sie müssten durch Angst, Wut und Trauer, und sie müssten sich auf den Weg einer eigenen Identität machen, egal ob deutsch – jüdisch oder nicht jüdisch oder (...), egal ob `23, `35, (...) `55 oder viel später geboren.“ (Wielpütz)

1.3. Die Nachkommen auf Opfer- und auf Täter-Seite haben

- vergangenheitsbedingt eine verzerrte und eingeengte Wahrnehmung (Bornebusch und Ziemann)
- sehen sich als Opfer – leugnen die eigenen Täter(-Introjekt)-Anteile (dies.)
- haben Opfer- und Täteranteile verinnerlicht – fühlen sich gespalten und zerrissen in der Beziehung zu den Eltern (Liebe, Fürsorge auf der einen Seite – Hass oder Verachtung auf der anderen Seite; dies.)
- fühlen sich zuständig für die Eltern und sind Träger von deren kompensativ ausgerichteten und weitreichenden – oft unausgesprochenen - Delegationen (dies.)
- Härte und Brutalität gegen sich selbst (dies.)
- grandiose Forderungen an sich selbst (dies.)
- Kinder gelten als einzige Hoffnungsträger (Hecker)
- diese wissen nicht wirklich, was die eigenen Wurzeln sind (Hecker) und haben Identitätsprobleme in Bezug auf ihre Heimat
- sie wissen nicht, wem man eigentlich trauen kann (Hecker)
- sie nehmen die Schwere der Last, die die Eltern mit sich herumschleppen (nonverbal) wahr und fühlen sich dafür verantwortlich (Hecker)

2. Zentrale Aussagen für die psychotherapeutische Arbeit in diesem Weiterwirkfeld und für deren Notwendigkeit

- In der Psychotherapie wird bislang nicht ausreichend berücksichtigt, wie sich der Abbruch der Erzähltradition entlang der familiären Erfahrungen mit dem Zivilisationsbruch und wie sich die hier einsetzende Tabuisierung auf die Identität/ Identitätsentwicklung (Brüchigkeit) und die Beziehung zu realer Schuld auswirkt. Sie vernachlässigt das generationen-übergreifende Gewordensein des Menschen und so den Einfluss aus der mit NS-Ideologie durchsetzten Alltagswelt der 1. Generation auf deren Kinder, Enkel. In ihrer Psychodynamik ist der NS nach Erkenntnisstand der Herausgeber ein gegenwärtiges Wirkelement und nicht nur Hintergrund oder Kontext, sondern Teil ihrer psychischen Realität, ihres interpersonalen Beziehungserlebens. Heimannsberg und Schmidt stellen sogar die Frage nach einer darauf bezogenen Diagnostik. Viele der von ihnen zusammen getragenen Beiträge machen nachvollziehbar, dass es dieses transgenerationell beeinflusste „Gewordensein“ wirklich gibt und dass es auch situativ Gestalt annimmt und Wirkung frei setzt. Dies stellt es implizit auch in den interpersonellen Raum des Kontaktprozesses im Hier & Jetzt, auch wenn keine/r der Autor*innen dies theoretisch ausführt. Dies im psychotherapeutischen Prozess angemessen beachten zu können, setzt allerdings hierfür offene und wahrnehmungswillige Therapeut*innen voraus und damit auch eine hierfür sensibilisierende und Kenntnis vermittelnde Ausbildung.
- Beim Komplex NS rückt die Person des Therapeuten/ Arztes mehr als sonst in den Vordergrund: einmal hinsichtlich der Reflexion der NS-Vergangenheit seiner eigenen Herkunftsfamilie - das andere Mal hinsichtlich der unverarbeiteten Vergangenheitsbewältigung des psychotherapeutischen Berufsstandes (dies wurde auch an fehlenden Quellenstudien festgemacht: die Erfahrung zeigte, dass bevor es um Fragen verfeinerter Technik gehen konnte, es zuvor um die Aneignung von Sozialgeschichte, historischen Fakten, Gesetzestexten gehen musste, um das Erkunden von geographischen und nationalen Gegebenheiten, Traditionen, Gebräuchen und deren Veränderungen, die das damalige Alltagsleben bestimmten, um das Lesen der Stammbücher der (Groß-)Eltern mit den Auszügen aus den damals geltenden Erbgesundheitsgesetzen oder des damals geltenden Heimtückegesetzes, auf dessen Grundlage kritische Äußerungen/ Witze etc. verfolgt werden konnten). Zunächst müssen Kenntnisse über den totalen Zugriff auf den Einzelnen durch das totalitäre System erlangt werden (Massing).
- Die Herausgeber sehen die auf die NS-Involvierung der (Groß-)Eltern bezogene notwendige Erinnerungsarbeit als integrativen Prozess: als ein Realisieren, dass Mitglieder (vielleicht der geliebte Opa, die Mutter oder der Vater, Onkel etc.) der eigenen Familie Teil der Maschinerie der NS-Vernichtungspolitik waren oder diese gut hießen.
- Mehrere Autoren und die Herausgeber geben der Unterscheidung zwischen realer Schuld und Schuldgefühlen für die eigene Weiterentwicklung eine zentrale Bedeutung. Sie sehen hierbei die Wahrnehmung und Anerkennung der realen Schuld als genauso wichtig an wie das Zugrunde-Legen einer ethischen Haltung, die stets nach der Wirkung des eigenen Handelns/ Nicht-Handelns fragt. Diese von den Therapeut*innen vermittelte Ethik muss am Miteinander, an der Unmittelbarkeit des Zwischenmenschlichen orientiert bleiben. Dies sehen sie als notwendigen Halt und Orientierungsanker, um überhaupt am Weiterwirken von NS und Shoa und deren Folgen in den nachfolgenden Generationen arbeiten zu können (B. Heimannsberg, Einleitung).

- Die Schuld erfahrung als Begegnung mit sich selbst wird als sehr wichtig angesehen: denn nur ein Herauskommen aus dem „es war so“ hin zu einem „ich habe mitgemacht“ und nur ein Herauskommen aus dem „weil...“ hin zu einem „ich habe so gehandelt“/„ich habe versäumt...“ kann helfen, nicht das (christliche) Ritual der Entschuldigung - nur diese Schuld erfahrung hilft. Therapie muss diese Art der Schuld erfahrung zugänglich machen, Schuld als etwas vermitteln, das jedem zusteht. Denn Schuld zugeben, war im NS etwas, das existenzbedrohende Konsequenzen hatte. Der Veränderungsprozess hin zur Schuld erfahrung und Rückgewinnung des Selbst ist nur über die Erfahrung einer gemeinsamen Ebene im Kontakt erleben möglich (Schlippe).
- Das Schweigen, Verschweigen bei den Eltern, macht eine partielle Offenheit der Therapeuten gegenüber dem Klienten unabdingbar, um negative Wiederholungen zu vermeiden (Speier).
- Wenn die Derealisation (z.B. bei gleichzeitiger Idealisierung und Ablehnung eines Elternteils wegen der einmal ausgeblendeteten – dann wieder angenommenen Schuldverstrickung) selbstzerstörerische Handlungen zur Folge hat, können diese nur durch ein aufdeckendes Herausfinden der Wahrheit (Realisieren der Wirklichkeit) aufhören. Hierzu und hierbei braucht es Unterstützung (Anhalt).
- Auch das Atmosphärische wirkt trotz oder gerade wegen des Verschweigens z.B. des ideologisch Identifiziert-Geblienen-Seins der (Groß-)Eltern und deren Verhalten, Werten etc. – es wirkt über verschwiegene Taten, aber auch das selbst Erlittene wirkt so weiter etc. Hier ist viel Hilfestellung für ein Zuordnen notwendig, für eine Versprachlichung von all dem, was atmosphärisch weiter mitwirkte, um es wirklich erfassen zu können. Heilsam wirkt hier, Worte für das zu finden, was nonverbal zum Ausdruck gebracht wurde, wobei endlich die Botschaften darin, die Bedrohung darin (Anhalt) erfasst und zugeordnet werden können.
- Bei der Frage, wie der NS-Einfluss, sein Weiterwirken in die Therapie kommen kann, spricht sich Speier für eine therapeutische Konfrontation des Klienten damit aus.
- Das eigene Leid, die eigenen Verhärtungen können nicht umfassend verstanden und durchgearbeitet werden, ohne den Einfluss der NS-Weltanschauung (rassistische, sozialdarwinistische, rassenhygienische Doktrine) im Lebensalltag in den Familien mit zu sehen und deren Auswirkung/ Nachwirken auf die Kinder, Enkelkinder (Massing)
- Die Sogwirkung des machtvoll anschwellenden, Macht /Stärke transportierenden WIRs muss unbedingt bei der Aufarbeitung der Verwicklung der Eltern aber auch zur Symptombewältigung (Angst, z.B. sich in Organisation, im Gruppenverband einer Partei zu engagieren etc.) mit einbezogen werden (Salm)
- Bei den nachfolgenden Generationen ist zu berücksichtigen, dass sich die Art der Wahrnehmung, mit ihren durch die NS-Erziehung, NS-Lebensalltagserfahrungen/ -Alltagserlebnisse geformten Einengungen und Verzerrungen kaum geändert hat, - nur die Objekte, auf die sie sich bezieht (Ziemann/ Bornebusch), was auf Tradierungen mit umgestalteten Inhalten achten lässt...
- Das Torkeln zwischen Ohnmachts- und Allmachtgefühlen und eine existenzielle Angst, Irrtum und Schuld einzugestehen sowie der Glaube an ein Absolut-Richtiges (Hitler konnte nicht irren) kann ohne Einbezug der NS-Vergangenheit nicht verstanden, eingeordnet und verändert werden (von Schlippe).

- Angesichts der Gefahr, im NS als schuldig erkannt zu werden, gilt es, ein Menschenrecht auf Schuld und Irrtum einzufordern und dies auch vor den Klienten klar zu vertreten (von Schlippe).
- Gerade für die Gestalttherapie ist es überfällig, zwischen neurotischem Schuldgefühl und echter Schuld, echtem Schuldgefühl zu unterscheiden (Picker, Heimannsberg) und echte Schuld anzuerkennen und diese in der Therapie auch entsprechend wichtig zu nehmen.
- Überfällig ist es auch, die pathogene Wirkung von nazi-ideologisch identifizierten/ beeinflussten Müttern (heutigen Großmüttern) auf die von ihnen versorgten Kinder psychotherapeutisch mit zu berücksichtigen (Sigrid Chamberlain), wofür eine sozialisationshistorische sowie eine entwicklungs- und bindungspsychologische (siehe auch S. Chamberlain (2001; Jahrbuch für Psychohistorische Forschung, 2, S. 235-248) „Zur frühen Sozialisation in Deutschland zwischen 1934 und 1945“ - abrufbar im Digitalen Fortbildungsfenster) Perspektive notwendig ist.

3. Sozialisationshistorische Erkenntniszugänge

Sigrid Chamberlain (Kap. 16) bricht ein Tabu, indem sie auf die Rolle der NS-identifizierten Mütter verweist, die sich unter dem Einfluss von J. Haarers Erziehungs- und Säuglingsratgeber „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ (1934 bis 1987 vermarktet) ihren Babys gegenüber von erster Stunde an nach NS-ideologischen Idealen verhielten. Sie macht darauf aufmerksam, was für eine äußerst pathogene Wirkung dies hatte.

Eigene Anmerkungen: Haarers älteste Tochter (die nach 45 als Mitherausgeberin an einer zeitgemäßen Reinigung der „Deutschen Mutter“ mit arbeitete) erklärte im Gespräch mit der Wissenschaftlerin Susanne Blumesberger (2000), dass die Mutter ihre NS-Einstellung nie geändert habe und alle 5 Kinder unter ihrer Gefühlskälte gelitten hätten. Bis zu ihrem Tod hätte man nicht mit ihr über das 3. Reich sprechen können. Probleme innerhalb der Familie seien mit Gewalt gelöst worden. Die Jüngste, G. Haarer, die sich 2012 in einer Biografie mit der Mutter öffentlich auseinandersetzte, bestätigte die Darstellung ihrer Schwester und schildert, wie sie als Kind und Jugendliche ihre Mutter erlebt und unter deren Erziehungsidealen noch als Erwachsene gelitten habe. Sie hatte zuletzt die Pflege der alkohol- u. tablettenabhängigen und bis zu ihrem Tode überzeugten Nationalsozialistin übernommen. Welchen inneren Spagat dies von ihr gefordert hat, wird hier nicht thematisiert (eigene Ergänzung).

Mehr zur sozialisationshistorischen Perspektive in den Beiträgen im Digitalen Fortbildungsfenster unter dieser Überschrift.

3.1. Instrumentalisierung der Mutterschaft

Mütter sollten nach Haarer an der Front im Kinderzimmer ihren Dienst am Volk tun, ihr Lebensopfer bringen (im Zusammenhang mit dem Gebären, dem Erziehungskampf mit dem Kind von Geburt an), heldischen Einsatz zeigen (d.h. nicht weich werden, nicht verzärteln) und den Kindern die NS-Ideale vermitteln (*höherwertiger Willens- und Ganzheitsbezug – eigene Ergänzung*). Hierfür wurden ihre Tapferkeit, ihr Mut und ihre Opferbereitschaft beschworen.

- Funktional hierzu wurden Sexualität, Elternschaft und die Beziehung zum Kind zur Pflicht
- Alles Lebendige davon wurde verbannt und ideologisch überfrachtet (*Meta-Leben, Meta-Liebe*)
- Kontakt wurde auf etwas Funktionales, Instrumentelles reduziert
- Das Kind – so versprach Haarer – werde die Mutter für ihren Einsatz entschädigen: durch seine Liebe, seinen Gehorsam und die Freude, die es ihr darüber schenkt (dies alles wird zum Soll,

zur Kindespflicht – und die kindliche Bedürfnisäußerung, die kreative Kontaktreaktion zur gravierenden Schuld)

- Die Frau hat die Pflicht zur Gesundheit, Entwicklung, Ertüchtigung und zur Erhaltung ihrer Gebärfähigkeit
- Sie wird auf Knappheit (alles selbst herstellen) und Durchhalten an der Heimatfront eingestimmt
- Mit großer Sicherheit wurden von Haarer bis ins Detail gleich nach der Geburt einsetzende Maßnahmen empfohlen und Entwicklungsstörungen bei deren Versäumnis benannt (diese beleuchtete Chamberlain (2001) dann später aus bindungspsychologischer Perspektive – siehe im digitalen Fortbildungsfenster).

3.2. Säuglings- und Kleinkinderziehung

- Der Säugling wird nach der Geburt für 24 Stunden isoliert
- Kontakt nur zum Stillen, Baden, Wickeln - gestillt wird strikt nach Zeitplan
- das Stillen wird schwülstig als heiligste Mutterpflicht überhöht, - hierfür wird es von allem Lustvollen und Innigem, von allem, was authentisch und spontan Beziehung herstellt, bereinigt - nur ein funktionaler Kontakt hat Berechtigung

- Maßnahmenkatalog:

- Die Mutter soll nicht auf das Schreien des Babys reagieren, hart bleiben, nicht aus Liebe sündigen („Affenliebe“, Verzärtelung) – sich mit dem Baby abzugeben sei sinnlos, führe nur zu Kraftproben
- Die Beziehung zum Baby bzw. zum Kleinkind wird als Kampf definiert: hat man diesen verloren, hat man sich einen Tyrannen gezüchtet.
- Es soll begreifen, dass es still zu sein hat, seine Bedürfnisse keine Rolle spielen
- Es muss still zusehen lernen, wenn die Anderen, die Erwachsenen essen, darf nicht mitmachen
- Kontrollcharakter beim Füttern/ Stillen und eine gute Fütterungstechnik stehen im Vordergrund (beide Hände festhalten, damit es nicht mit dem Essen spielt)
- Den Halt, den es braucht, wird an Strenge, Beharrlichkeit festgemacht, nicht an der Beziehung
- Das Kind soll nur hartes Spielzeug bekommen, alles Weiche, Verzärtelnde soll vermieden werden.
- Die Reinlichkeitserziehung wird am längsten ausgeführt – hier nur zwei Aspekte dazu:
 1. Der für die Mutter-Kind-Bindung so wichtige Kleinkindgeruch mit seiner für beide Seiten so wichtigen Signalwirkung wird bekämpft und mit Angst besetzt;
 2. Drill: das Kleinkind soll zu festen Zeiten auf den Topf gesetzt werden und dort soll es dann pressen, wobei ihm hierfür ein Laut vorgesagt wird, - daran soll solange festgehalten werden, bis es gelernt hat, diesem als Befehl zur Entleerung („Topf machen“) Folge zu leisten (Verinnerlichung) – auch hier ist dies eine Pflichterfüllung;

- Nur die vollkommene Pflichterfüllung kann den Anspruch auf Liebe geltend machen, was nach S. Chamberlain bedeutet, dass dem Kind nur in dem Maße, wie es funktioniert, gesund ist und seine Pflichten erfüllt, seine Existenzberechtigung zugestanden wird.

- Haarer legt den Müttern ans Herz, dass das Kind Geschwister brauche, damit es lernt, sich in die Gemeinschaft einzufügen

- Als wichtigstes Erziehungsziel wird die Verhinderung der Ichabhebung beim Kind vermittelt: hierzu soll jeglichem Eigen-Willen des Kindes entgegen getreten werden, ihm dieser beizeiten genommen werden, was von Anbeginn an eine Autonomieentwicklung verhindert.

So lernt das Kleinkind

- die Macht des Stärkeren widerspruchslos hinzunehmen
- sich selbst auf unglaubliche Weise zu beherrschen
- Vieles bis zur Selbstaufgabe zu „schlucken“

3.3. Die NS-Erziehungsideale

Die von Haarer vermittelten obersten NS-Erziehungsideale waren laut S. Chamberlains Erkenntnissen:

- Kameradschaft - diese bedeutete hier allerdings:

- sich in allen Details der Ausrichtung in der Gruppe anzugleichen (Ergänzung: *dem entspricht das Führerschafts-/ Unterführerschaftsprinzip in HJ und BDM*) - Ziel: vollkommene Gleichschaltung
- keine Fehler machen, da sonst das Sippenhaftprinzip zuschlägt - deshalb wachen alle über Dich, damit ein/e jede/r es so machst, wie es verlangt wird - Ziel: durchgängige Kontrolle
- kein individuelles Ausscheren: keine Freundschaften (bei der Napola wurde hierzu der Watschenkampf zwischen Freunden befohlen), - es soll keinerlei Nähe-Gemeinschaft aus der Gruppen-Gleichheit herausragen - Ziel: vollkommene Einordnung

- Treue - diese bedeutet hier allerdings:

- Verbundenheit unter den Kameraden entsteht nicht durch Anvertrauen, Beziehung sondern durch den Gruppengeist, der von der NS-Ideologie, von NS-Symbolen und NS-Idolen geprägt ist;
- so entsteht ein symbiotisches Aneinander-gekettet-Sein in diesem Geist - der Einzelne ist ohne dieses „Wir“ nichts;
- das bedeutete, dass wenn die Ehre der Fahne (Gruppe) verletzt wurde, auch jeder Einzelne in der Gruppe verletzt wurde; so entstand Gehorsam unter einem höherwertigen Ganzen. Dieser wurde bei einem Abweichen von den Erwartungen durch ein öffentliches Degradieren bzw. Vorführen kontrolliert, was nach Chamberlain eine Unterwerfungspraxis aufzeigt, die aus Treue Hörigkeit werden lässt.

- Tapferkeit – diese bedeutete hier allerdings:

- eine „innere Wehrhaftmachung“ und die Bereitschaft, größte Opfer, Verschwiegenheit, Leiden, Unbill und alle Anforderungen der „Treue-Leistungen“ still zu ertragen. Hierzu diente
- ein Verächtlich-Machen durch das Gerede vom „weinerlichen Klagen“, „wehleidigem Heulen“
- eine Abwertung der Intellektualität („Höher als den schärfsten Intellekt schätzen wir ein treues, tapferes Herz“) und Aufwertung des gehorsamen Gruppengeistes, nach dem Motto, nur eine blind gehorsame, gedrillte Truppe würde siegen; zudem galt die Selbstbeherrschung viel wichtiger als

Wissen (hierzu verweist S. Chamberlain auf Hitlers *Mein Kampf*, S. 461ff, 509 f)

Chamberlain sieht mittels dieser NS-Erziehungsideale eine „Erziehung zum Tode“ zur Wirkung kommen, wobei bereits das Treue-Ideal das Selbstopfer, den Einsatz des eigenen Lebens für Volk und Heimat implizierte.

Hierzu diene aber auch eine „Erziehung zum Nichts-Werden, Todesangst aushalten“, indem man z.B. das Kind solange schlagen sollte, bis es keinen Mucks mehr macht, nur noch eine leere Hülle, ein Befehlsempfänger übrig ist. Wichtigste Anlässe galten hierfür als ausreichend. Darüber entsteht ein Überleben durch inneres Tot-Sein.

Jegliche Form von Ichabhebung und eigenen Persönlichkeitsbildung wird so zerstört.

Chamberlain setzt hier die traumanaherziehung (mit dem Aus-sich-treten, sich reglos überlassen) in eine direkte Funktion zur Mutter, deren nur mit Mühe aufrecht erhaltene Struktur durch ein lebendiges, kreatives Kind in tödliche Gefahr geraten wäre: „es (*das Kind, eigene Anmerkung*) überlässt der Situation, an der es nichts ändern kann, nur sein Äußeres, seine Hülse. Sein Inneres, alles, was es eigentlich ist, zieht sich ganz zusammen, bis hin zu einem Punkt, an dem es (...) zu Nichts wird. Das Kind selbst ist dann nicht mehr da, niemand kann ihm mehr etwas antun.“ (in *Das kollektive Schweigen*, S. 276).

Daneben sieht sie durch Haarers Erziehungsratgeber auch eine von erster Stunde an einsetzende „Erziehung zur Bindungslosigkeit“ und auf dieser Grundlage eine Heranzüchtung eines an kein Gewissen, an keine Werte, an keinen Menschen gebundenen Typus zugunsten einer höheren Bindung, einer höher wertig geltenden Ganzheit.

An dieser Stelle möchte ich an die modernen Weitergestaltungen aus diesem Erziehungsfundus, wie sie in meiner Psychomarktstudie (Band 1, 2) aufgezeigt werden konnten, erinnern. Hier kommen ebenfalls eine Erziehung zum Selbstopfer (Willbers „hierophantisches Opfer“), zur Bindungslosigkeit zugunsten einer „höheren Bindung“, die auch die biographisch gewachsenen Werte aushebelt (NS: Umwertung aller Werte und Sinnbedeutungen) und die zusammen mit trauma-nahen Psychotechnologien und Praktiken zur Nichtswerdung (z.B. bei Scientology, den Neosatanisten) zum Einsatz kommen – hier dann unter spirituellem Vorzeichen, doch nach wie vor im evolutionär höher gewerteten Ganzheits- und Entwicklungsbezug. Am heftigsten wird auf all das in neosatanistischen Projektkontexten (mit Crowley-Quellbezug) zurück gegriffen. Aber auch auf den sanfteren „spirituellen Entwicklungswegen“ im Spektrum des spirituell-esoterischen Psychomarkts wird zu einer missionsfunktionalen Lebenssinn- und Werte-Verkehrung, zu höherwertigen Bindungen, Gewissensebenen (Dürckheims Höheres Gewissen) und zu einer bedingungslosen Führungs-Gefolgschaftsbereitschaft (hier unter Gurus) geführt, weshalb ich hier von einer subtilen „strukturellen Tradierung“ spreche (Differenzierungskriterien: Band 3, S. 134-193, 223-231).

Was hier ebenfalls geschieht, ist eine Erziehung zur Kontaktunfähigkeit. Denn der Andere ist ja auch ein Nichts, auch nur ein Sender und Empfänger von Ideologie. So jemand ist jederzeit bereit, sein Leben und das Leben des anderen zu opfern.

S. Chamberlain sieht zudem eine Erziehung am Werk, die von der Vorstellung eines vollkommenen, immer tüchtigen, zähen, gesunden Körpers besessen ist. Dieses Ideal entspricht einem ebenso idealisierten „Volkskörper“. Sie weist in diesem Kontext darauf hin, dass es zur Rolle der Mutter im NS-Staat gehört, diesen Idealtypus zu erzeugen, früh zu implementieren. Und die hierzu gehörenden Ideale - Kameradschaft, Treue, Tapferkeit, Gehorsam und Fehlerfreiheit, Bindungslosigkeit zugunsten eines Gleich-Ausgerichtet-Seins/Teil in etwas Größerem (in der HJ-/ BDM-Kameradschaft, NSDAP, Heeres-truppe ...), Härte (gegen sich und andere) und Grausamkeit, Vollkommenheit, Gesundheit, Körperertüchtigung, totale Opferbereitschaft, Pflichtbewusstsein bis zur Hörigkeit – sieht sie als Funktionen dieses Idealtypus und all der seiner Persönlichkeit zugrunde liegenden Störungen.

Chamberlain hat zur Tabuisierung der Rolle der Mütter im NS folgende Gedanken formuliert: „Ich vermute, das Tabu soll vor der Erkenntnis schützen, welche tiefen Wurzeln der NS wirklich hatte. Es wäre sehr bitter, zu erkennen, wie weit schlichtes, scheinbar unpolitisches Alltagsleben vom NS ge-

prägt wurde und wie bereitwillig ihm (...) elementarste persönliche Beziehungen überantwortet wurden. Dieses Eingeständnis hätte weitreichende Konsequenzen.

Es ist schmerzlich, aber wir haben keine Wahl, als uns immer wieder damit auseinander zu setzen, um nicht unbewusst dies alles an unsere Kinder weiter zu geben.“ (S. 278)

S. Chamberlain legt uns nahe, dass der Einbezug der Erkenntnisse darüber

- wie lebensumfassend/ lebenserfassend (von der Wiege bis zur Bahre) die NS-ideologische Sozialisation angelegt war (Stichwort: obsessiv intrusiver Bemächtigungsstil)

- wie sehr sich die NS-Vernichtungspolitik (gegenüber den Konkurrenten und den Menschen, die auffielen, weil sie von den vorgegebenen Doktrinen abwichen – bis hin zur „Ausmerze“ von behinderten, psychisch Kranken ...) im NS-Alltag – und hier gerade in dem der Frauen und Mütter – abbildete

uns dabei helfen kann, das Weiterwirken von NS-Erfahrungen auch auf innerfamiliärer und psychodynamischer Ebene wahrzunehmen, wobei dies auch auf anderen Ebenen die Wahrnehmung schärfe (vgl. hierzu auch die in Kapitel 4 „Heimliche Kontinuitäten“ (des hier exzerpierten Buchs) geschilderten Schwierigkeiten, den im zeitgeschichtlich angelegten Frauenforschungsprojekt „erzählten Frauenalltag“ mit dem „Alltag der Vernichtung“ zusammen zu bringen: S. 66f Stichworte: Derealisation, Abwehrkollusionen)